Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

223 (14.8.1922) Erstes Blatt

Visual Library

in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich M 43.—; frei Haus geliefert monatlich M 48.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen M 48.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr M 48.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 2.— Sonntags 3.— M.

Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum M 7.50; auswärts M 9.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche M 5.—; Reklamezeile M 25.—; an erster Stelle M 30.—. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ebhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Jobo; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 223. — Montag, den 14. August 1922 — Erstes Blatt.

Danziger Wirtschafts- und politische Sorgen.

(Von unserm Danziger Vertreter.)

Allerschwerste Sorge lastet auf Danzig. Vor einem halben Jahre noch billiger als der Reichsdurchschnitt, geht es jetzt den teuersten Gegenden Deutschlands voran. Die geringeren Preise für Lebensmittel wurden durch die Zollunion mit ihrer ungeheuren Preissteigerung aller Bedarfsartikel infolge der hohen polnischen Zölle schon im ersten Viertel des neuen Jahres ausgeglichen. Mit der eintretenden Wirtschaftseinheit im April näherten sich auch die Nahrungsmittel dem hohen Preisstande in Polen. Alles zusammen genommen dürften sich jetzt in der Preishöhe nur die besetzten Teile Deutschlands und die Industriegegenden des Westens mit Danzig messen können. Das führte zu einer Reihe von Lohnstreiks in den größten Gewerben und Betrieben. Sie sind durch Vergleich im wesentlichen am Ende. Da kommt der neue katastrophale Marksturz und man sieht in der Folge noch schwereren Kämpfen entgegen. Die Landarbeiter — fast die bestgestellten — wollen sich die Konjunktur zunutze machen, und in den erwarteten wenigen schönen Tagen nach der langen, die Ernte teils verderbenden, teils hinausschiebenden Regenperiode streiken, um einen Druck auszuüben, den man nur Erpressung nennen kann. Sie würde sich weniger gegen die Besitzer als gegen die Städter insgesamt richten, die die so verteuerten landwirtschaftlichen Produkte ja bezahlen müssen. Aus all den Gründen entwickelt sich in den breiten Massen der Bevölkerung, geschürt durch gewissenlose Hetzer, eine unheilschwangere Stimmung. Selbst in der Danziger Regierungspresse, die naturgemäß mehr die rosenroten Farben liebt, kann man unter dem Eindruck dieser Tatsachen lesen: „Die Not erhebt also drohend ihr Haupt und es ist leider nicht abzuleugnen, daß die Not auch stets der beste Boden für innere Unruhen und Krisen gewesen ist. Es hat daher keinen Zweck, sich darüber hinwegzutäuschen, daß die kommenden Monate für Deutschland und für alle Gebiete, die wirtschaftlich mit dem Deutschen Reich zusammenhängen, viel Schweres mit sich bringen dürften." Das ist zweifellos richtig und man braucht dem nichts hinzuzufügen.

Mit dem Sinken der Mark um das Vielfache in einigen Wochen drohen auch Danzigs Finanzen erschüttert zu werden, denn schwere Lasten haben die Alliierten ihm auferlegt. Diese Lasten bestehen einmal in der Bezahlung des übernommenen deutschen resp. preußischen Staatseigentums und zweitens in der Forderung der Engländer und Franzosen auf Rückerstattung der Kosten für die vorübergehende Besatzung Danzigs im Jahre 1920. Das waren wie erinnerlich, 227 775 Pfund Sterling und 4 002 709 Franken, nach dem gegenwärtigen Kurs weit über 700 Millionen Mark.

Wie soll ein kleines, ohnehin überbürdetes Staatswesen von kaum 360 000 Seelen die tragen, zumal die auf Danzig fallenden Kosten der alliierten Zivilverwaltung schon beträchtliche sind? Der Danziger Senat hat deshalb immer wieder die Botschafterkonferenz gebeten, die für die Besatzung verlangte Summe zu erlassen oder wenigstens wesentlich herabzusetzen. Endlich mit dem Erfolge, daß die Finanzkommission der Alliierten die Frage nachprüfen wird. Sie soll dann in kurzer Zeit entsprechende Vorschläge machen. Ein Hoffnungsschimmer für den bedrängten Freistaat, was freilich dabei herauskommt, wer kann es wissen.

Fast vergißt man über den wirtschaftlichen die nationalen Sorgen, und doch sind sie groß genug. Immer dreister gebärden sich die Polen in der „Freien Stadt". Es wimmelt in ihr von polnischen Militärs-, Marine- und Beamtenuniformen. Anscheinend will man bei den Ausländern den Eindruck einer polnischen Stadt erwecken. Neulich machte sich hier sogar eine polnische Pfadfinderabteilung, vollständig militärisch ausgerüstet, unter Führung uniformierter Polenoffiziere breit und sie genierte sich nicht, in der Olivaer Gegend Geländeübungen abzuhalten. Ein polnischer Pfadfinder, der sich an deutsche Mädchen in unangemessener Weise heranbrängte, wurde gebührend zurecht gewiesen und antwortete höhnisch: „Wir sind hier in Polen." Der „Dziennik Gdanski" veröffentlichte zu gleicher Zeit eine Aufstellung der polnischen Organisationen im Freistaat, die sich mit der „traditionellen Pflege des polnischen Geistes und der polnischen Nationaleigenschaften" beschäftigten. An ihrer Spitze steht die polnische Gemeinde in Danzig. Aus ihrer Mitte geht ein von der ganzen polnischen Bevölkerung gewählter Hauptvolksrat von 75 Köpfen hervor, der seinerseits ein Präsidium zur Verwaltung der polnischen Gemeinde wählt. Die einzelnen Zweige der polnischen Gemeinde sind: Volks- und höheres Schulwesen, Bildung nach Schulbeendigung, Kirchenrechte, Rechtsschutz, Beamtenfragen, Allgemeiner Schutz, Handel und wirtschaftliche Aufgaben. Außerdem bestehen noch folgende Organisationen: Gesellschaft Einigkeit, Volksgesellschaften, 9 Gesangvereine, dann gibt es 5 Polinnenvereine in Danzig und in den Vororten. Ferner ein polnisches „weißes Kreuz", ein polnisches „rotes Kreuz", eine „polnische Bahnhofsmission". Berufsvereinigungen sind: Polnische Berufsvereinigung, Vereinigung der polnischen Kaufleute und Industriellen, Handelsleuteverband, polnischer Bankierverband, Eisenbahnerverband, Verband der Postbeamten, Druckerverband, Verband der Gerichts- und Gefängnisbeamten.

An akademischen Jugendvereinen bestehen Wisla und Gedania. Daneben einige andere Jugendvereine und Wandertrupps. Weiter gibt es eine Liga für polnische Segelfahrt, einen polnischen Yachtclub und den polnischen Gesellschafts-Club in Zoppot, sowie eine Gesellschaft für Volksbücherei. Das ist etwas reichlich für die kleine polnische Minderheit in dem deutschen Danzig, die da die polnische Durchdringungsarbeit leisten will. Schon macht man einen Vorstoß gegen die deutschen Arbeiter und Beamten bei der Eisenbahn, u. a. weil eine polnische Maschine, die aus „Versehen" nach Marienburg gefahren war, mit beschädigtem polnischen Adler zurückkam und Heizer und Führer das „zugelassen" hätten. „Es wäre Zeit", schreibt das Organ der polnischen Berufsverbände, das als Beilage zum „Dziennik Gdanski" erscheint, „daß das Eisenbahnpersonal durchgemustert wird, damit die Danziger Polen auch Beschäftigung bei der Eisenbahn fänden und nicht auf der Straße zu liegen brauchten, während die, welche auf jeden Wink eine Empörung gegen Polen beginnen würden, vom polnischen Brote leben." Man sieht, es geht auch hier um deutsche Zukunft!

Zwei deutsche Proteste in Paris überreicht.

Berlin, 13. Aug. Die Pariser deutsche Botschaft hat Samstag abend der französischen Regierung zwei Noten übergeben.

In der ersten Note weist die deutsche Regierung darauf hin, daß die von der französischen Regierung mitgeteilten besonderen Maßnahmen in der Ausgleichsangelegenheit in dem Vertrage von Versailles und in den mit der deutschen Regierung getroffenen ergänzenden Abkommen, insbesondere dem Abkommen vom 18. 6. 1921 keine Grundlage finden und auch mit den Regeln des Völkerrechts nicht begründet werden können. Eine Anweisung einer Regierung, jede Bekanntgabe von Anerkenntnissen an das gegnerische Ausgleichsamt bis auf weiteres zu unterlassen, sei mit dem Vertrage von Versailles unvereinbar und stehe mit dem Grundgedanken des auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhenden Ausgleichsverfahren im Widerspruch.

Die vorläufige Einstellung der Zahlungen der durch Urteile der gemischten Schiedsgerichtshöfe festgesetzten Entschädigungen aus dem Erlös der Liquidationen des deutschen Eigentums in Frankreich widerspreche der von der französischen Regierung übernommenen Verpflichtung, aus den bei der Liquidation des deutschen Eigentums erzielten Erlösen zu bezahlen. Die Anweisung, bis auf weiteres dem deutschen Ausgleichsamt die Höhe dieser Erlöse nicht mehr mitzuteilen, mache die Durchführung des auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit beruhenden Artikels 29 des Versailler Vertrages unmöglich und widerspreche dem Abkommen vom 31. 3. (9. 4) 1921, wonach die Erlöse der Liquidationen binnen bestimmter kurzer Fristen dem Reichsausgleichamt gutzuschreiben und mitzuteilen sind.

Das Verbot der Ausfuhr von Möbeln und Kleidungsstücken der früher in Elsaß und Lothringen ansässig gewesenen Deutschen bedeute eine Verletzung des Abkommens vom 15. 11. 1919 und erscheine um so ungerechtfertigter, als die deutsche Regierung die ihr nach dem Abkommen obliegende Leistung erfüllt habe.

Die Verfügung, wonach die Konten und Depositen deutscher Staatsangehöriger bei Finanzinstituten in Elsaß-Lothringen unter Zwangsverwaltung gestellt werden würden, soweit die Einzahlungen nach dem 10. 1. 1919 erfolgt sind, wird durch den Vertrag von Versailles nicht gedeckt und verletzt schwer den Grundsatz der Unverletzlichkeit des privaten Eigentums.

Die deutsche Regierung habe mit einer Note vom 12. Juli lediglich die Abänderung eines bestehenden Vertrages beantragt, dessen Lasten infolge der inzwischen eingetretenen Markentwertung für Deutschland unerträglich geworden seien, und nur die Folgerung aus einer Entwickelung gezogen, die unabhängig von ihrem Willen und entgegen ihren Interessen eingetreten sei. Wenn die französische Regierung das Stundungsgesuch, ohne die Fälligkeit der Verpflichtungen der deutschen Regierung abzuwarten, mit Zwangsmaßnahmen beantwortet habe, die bestehende Verträge verletzen, so liege darin ein schweres Unrecht.

Die Note legt gegen die Maßnahmen Verwahrung ein, ersucht um deren Aufhebung und schlägt für den Fall, daß die französische Regierung auf ihrem Standpunkte verharrt, die Herbeiführung eines internationalen Schiedsspruches über die Rechtsmäßigkeit der ergangenen Anordnungen vor.

In der zweiten Note heißt es inbezug auf die angeordnete

Ausweisung von 500 deutschen Staatsangehörigen

bis zum 12. August aus Elsaß-Lothringen, die außer Handgepäck nur den Gegenwert von 10 000 M für die Familie und von 500 M für die Unverheirateten über 25 Jahre mitnehmen dürfen, und die Ankündigung, daß die Ausweisung weiterer 500 deutscher Staatsangehöriger aus Elsaß-Lothringen vorbehalten wird, diese Massenausweisungen widersprechen jedem völkerrechtlichen Herkommen und menschlicher Rücksichtnahme. Im übrigen sei ein innerer Zusammenhang zwischen den Ausweisungen und der von der französischen Regierung zum Anlaß genommenen Frage der Ausgleichszahlungen nicht erfindlich. Die Geldbeträge, deren Mitnahme gestattet sei, seien völlig unzureichend. Der für die ganze Familie festgesetzte Betrag von 10 000 M entspreche zur Zeit dem Werte von 2½ englischen Pfunden oder 11½ Dollars. Die Ausgewiesenen würden also tatsächlich als Bettler auf die Straße gesetzt. Die deutsche Regierung lege gegen die getroffenen und in Aussicht gestellten Maßnahmen der französischen Regierung nachdrücklichst Verwahrung ein.

Die Londoner Konferenz.

Noch kein Ausgleich der Gegensätze.

Paris, 13. Aug. In einer Havasmeldung aus London wird festgestellt, daß die Konferenz in eine Sackgasse geraten sei. Die Finanzminister und die Sachverständigen hätten sich über die von Deutschland zu verlangenden Garantien nicht einigen können. Der Bericht stellt die Meinungsverschiedenheiten der verschiedenen Delegierten fest, die sich nicht nur auf die Frage der Kontrolle der staatlichen Bergwerke im Ruhrgebiet und der Staatsforsten auf dem linken Rheinufer erstrecken, sondern auch auf das Problem des Moratoriums selbst

Die englische Auffassung gehe dahin, Deutschland für alle Geldzahlungen bis Ende 1924 einen Zahlungsaufschub zu gewähren, ob es sich um Reparationen oder Ausgleichszahlungen, oder um die Kosten des Besatzungsheeres oder um die Unterhaltungskosten der Kommissionen handle. Italien wolle, daß das Moratorium sich nicht über 1923 hinaus erstrecke, die Franzosen wollten nicht über 1922 hinausgehen. Die Vertreter Frankreichs, Belgiens und Italiens hätten jedoch einstimmig den Teil der englischen Vorschläge zurückgewiesen, der die Emission einer internationalen Anleihe auf das Erträgnis der 26%igen Abgabe von der deutschen Ausfuhr aufbauen wolle, ohne zu gleicher Zeit das Problem der interalliierten Schulden zu regeln. Die belgischen Sachverständigen hätten sich der Bewilligung eines langfristigen Moratoriums günstig gezeigt. Sie hätten einen Vermittlungsvorschlag unterbreitet, durch den ein Moratorium für die Barzahlungen bis Ende des laufenden Jahres gewährt werde, es jedoch in das Belieben der Reparationskommission gestellt werden solle, die zukünftigen Zahlungen Deutschlands zu bestimmen, ohne allerdings deren Umfang, wie der englische Vorschlag es wolle, auf den Ertrag der 26%igen Ausfuhrabgabe zu beschränken. Die Belgier hätten ferner die Reparationskommission aufgefordert, die Grundlage für eine Anleihe zu finden. Dieser Formel hätten sich der französische und italienische Delegierte nicht anschließen können, weil sie die Regelung der Frage der interalliierten Schulden beiseite lasse.

Frankreich rät zur Vertagung.

Die Sonntagsverhandlungen. — Lloyd George nicht dabei.

tv. **London**, 13. Aug. Der Londoner Sonderberichterstatter von Havas meldet: Poincaré hat heute vormittag von 11 bis 12 Uhr mit den italienischen und belgischen Ministern verhandelt. Lloyd George hat den Sonntag auf seinem Landgut verbracht. Der Havasberichterstatter meldet über das Ergebnis der Sonntagsverhandlungen: Die Delegierten der drei Mächte haben die Mittel besprochen, wie man aus der Sackgasse herauskommen könne, in welche die Meinungsverschiedenheiten der französischen und der britischen Delegierten in der Frage der deutschen Staatsforsten und Staatsbergwerke geführt haben. Es scheine, daß man zu folgenden Feststellungen gelangt sei: Für den Augenblick scheine es unmöglich, eine Aenderung in der Haltung des französischen oder des englischen Ministers zu erhoffen; die drei Delegationen seien über die Behandlung der Frage einer internationalen Reparationsanleihe, die der britische Vorschlag enthalte, günstig gesinnt. Aber in Paris wie in Rom halte man es für unerläßlich, die Frage einer Reparationsanleihe mit der allgemeinen Regelung der interalliierten Schulden zu verbinden. Unter Berücksichtigung dieser Wünsche sei es nicht unwahrscheinlich, daß man die Zustimmung der französischen, belgischen und italienischen Delegierten erhalte zu einem Vorschlag der darauf abziele, provisorisch die allgemeine Regelung der Reparationsprobleme auf etwa zwei Monate zu vertagen. Erst dann würden die Alliierten entscheiden, zu welchen Bedingungen man Deutschland ein Moratorium für seine Barzahlungen glaube bewilligen zu können. Während dieser kurzen Zeitdauer müsse Deutschland fortfahren, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Dieser Vorschlag, der darin bestehe, die Lösung der Reparationsfrage um einige Wochen zu verschieben, um alsdann die Besprechungen des Problems in vollem Umfange wieder aufzunehmen, könne übrigens eine Abänderung erfahren, nämlich die eines kurzfristigen Moratoriums von 6 bis 8 Wochen gegen weniger umfassende und der Zeit angepaßte Garantien — die Beschlagnahme der Zolleinnahmen, die 26prozentige Abgabe von der Ausfuhr — über die man bereits eine Einigung erzielt habe.

Der Kampf um die deutschen Staatsbergwerke und Forsten.

London, 12. Aug. Reuter meldet: Statt der erwarteten Konferenz fand Samstag vormittag eine eiligst einberufene Sitzung des britischen Kabinetts statt, auf der die Punkte, über die ernste Meinungsverschiedenheiten auf der Konferenz bestehen, erörtert wurden. Das britische Kabinett sprach Lloyd George einstimmig seine volle Unterstützung bei den Verhandlungen eines Moratoriums für Deutschland aus und beschloß, die Angelegenheit vollständig dem Premierminister zu überlassen. Ueber die Sitzung des Sachverständigenausschusses verlautet, daß umfassende Erörterungen im Gange sind wegen des Verfahrens, das gegenüber den Konferenzvorschlägen wegen der Bergwerke und Forsten angewandt werden soll. Sowohl die britischen wie auch die französischen Ansichten sind eingehend erörtert worden. Die britische Ansicht ist, wie verlautet, daß nur eine etwaige Aufsicht stattfinden solle, im Falle daß Deutschland in Verzug gerät. Die französische Ansicht ist jedoch, daß eine vollständige Kontrolle stattfinden soll. Es hat eine Erörterung stattgefunden über die genaue Bedeutung des Begriffes „Kontrolle". Wie mitgeteilt wird, ist in der Frage der Bergwerke und Forsten noch kein Kompromiß in Sicht.

Die französischen Sachverständigen verlangen, daß die Einnahmen aus Bergwerken und Forsten den Alliierten sofort zur Verfügung gestellt werden, ohne daß vorher eine Feststellung einer neuen deutschen Verfehlung abzuwarten wäre, da Deutschland die festgesetzten Kohlen- und Holzmengen niemals lieferte. Sie fordern auch das Recht, zur Enteignung der Bergwerke und Forsten zu schreiten, falls sich Deutschland einen neuen Verstoß gegen seine verschiedenen Verpflichtungen zuschulden kommen ließe.

Ein deutscher Unterhändler in London.

t. **Paris**, 14. Aug. Die Blätter berichten aus London, daß gestern nachmittag Staatssekretär Bergmann in London eingetroffen sei. Er habe in Unterredungen mit maßgebenden englischen Persönlichkeiten darauf hingewiesen, daß es für Deutschland völlig unmöglich sei, die Bedingungen anzunehmen, über die die drei Ministerpräsidenten verhandelt hätten. Nach hiesigen Meldungen sollen seine Argumente auf Lloyd George einen tiefen Eindruck gemacht haben.

(Weitere Meldungen über London siehe Seite 2.)

Das neue deutsch-amerikanische Abkommen.

Washington, 12. Aug. Präsident Harding ernannte den Richter beim Obersten Gericht der Vereinigten Staaten, William Day, zum Unparteiischen bei der deutsch-amerikanischen Kommission zur Festsetzung der amerikanischen Schadensersatzforderungen.

Ein großer Erfolg deutscher Flugzeugtechnik in Italien.

Neapel, 12. Aug. (Drahtber.) Bei dem Wettbewerb von Wasserflugzeugen um den Tyrrhenischen Pokal hat Zimmermann-Deutschland den Becher und damit den großen Preis von 150 000 Lire gewonnen.

Oesterreichs letzter Rettungsversuch.

In diesen Tagen sollen die Anteile der neuen österreichischen Notenbank auf den Markt kommen. Das Kapital beläuft sich auf 60 Millionen Schweizer Franken. Um der Bank eine Fundierung ihres Kapitals zu ermöglichen, hat bekanntlich die Reparationskommission in Paris sämtliche von den einzelnen Gläubigerstaaten beschlagnahmte österreichische Pfänder, wie z. B. Salzbergwerke, Domänen und Wälder, freigegeben. Von dem Kapital von 60 Millionen Franken haben die Banken 24 Millionen gezeichnet. Man hofft, daß die übrigen 36 Millionen im Publikum Abnehmer finden, nachdem auch für diese Summe die Bank noch die Garantie übernommen hat.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel und der österreichische Finanzminister Segur haben durch Einwirkung auf die Oeffentlichkeit getan, was sie konnten, um dem Publikum Vertrauen für den Staat wieder einzuflößen. Sie haben dabei hervorgehoben, daß das einzige Rettungsmittel, das Oesterreich noch besitze, die Eröffnung der Notenbank sei, daß diese Bank den Grund- und Eckstein der neuen österreichischen Finanzpläne bilde und daß man durch Unterstützung der Bank nicht bloß dem Staate, sondern auch sich selbst einen sehr großen Dienst erweise. Trotz aller dieser Versuche ist indessen die öffentliche Meinung in Oesterreich außerordentlich skeptisch geblieben. Auch die sachverständigsten Kreise Oesterreichs sehen in der Notenbank gewissermaßen nur einen Schwimmgürtel, durch den sich der österreichische Staat vielleicht noch eine Weile — sei sie kurz oder lang — über Wasser halten kann. Die Schätzungen der Gnadenfrist wechseln zwischen 10 Tagen oder einem Vierteljahr. Jedenfalls halten die Meisten den Zusammenbruch Oesterreichs nur noch für eine Frage der Zeit. Schon jetzt ist durch die völlige Erdrosselung der Ein- und Ausfuhr das Wirtschaftsleben in Oesterreich so gut wie erstickt. Sehr viele Kaufleute halten ihre Läden geschlossen, weil sie nicht wissen, wie sie nach Erschöpfung ihrer Vorräte neue anschaffen sollen. Der österreichische Wirtschaftskörper führt nur noch ein Scheindasein, und so ist es sehr zweifelhaft, ob es gelingt, ihn durch die Notenbank noch einmal künstlich zum Leben zu erwecken.

Die Stimmung im Publikum ist nach wie vor sehr pessimistisch. Wie erinnerlich, hat ein amerikanischer Gelehrter, der sich besonders mit dem Studium der Vulkane beschäftigt hat, für die nächste Zeit schwere Vulkanschäden vorausgesagt und dabei namentlich auf eine Gruppe von Vulkanen in Ungarn aufmerksam gemacht. An dieser Prophezeiung hat sich der österreichische Volksglaube genährt, daß der Untergang der Welt bevorsteht, und man nennt auch als Datum schon den 15. August. Dies mag als Kennzeichen der Stimmung angeführt sein. Mit schwerer Sorge sieht man kommenden Unruhen entgegen, da die österreichische Armee nichts weiter als ein sozialistisch-gewerkschaftliches Organ ist und deshalb allgemein als völlig unzuverlässig betrachtet wird.

Aus Elsaß-Lothringen

Die Ausweisung der Deutschen.

Gegenwärtig befinden sich in Elsaß-Lothringen noch rund 300 000 Deutsche, die aus wirtschaftlichen Gründen auf der heimatlichen Scholle zu bleiben gezwungen sind, solange ihr Hab und Gut als „feindliche Ausländer" noch nicht von Staats wegen freigegeben ist, d. h. solange ihrem Antrage auf Naturalisation, d. h. Aufnahme in den französischen Staatsverband, nicht Folge geleistet ist. Und mit der Erfüllung dieser tausendfältigen Naturalisationsversuche dürfte es seitens der Präfekturen ex officio nach dem derzeitigen äußerst kritischen finanziellen Verhältnis zu Deutschland nun noch gute Weile haben. Eine Massenausweisung der Deutschen im Lande als erste Zwangsmaßnahme soll aber erst in progressiver Weise, d. h. allmählich fortschreitend, zur Tatsache werden, wenn die Drohungen gegenüber Deutschland nichts fruchten bezw. auf internationalem Wege in Kürze eine Lösung oder Milderung des Konfliktstoffes erreicht wird. Offiziös wird aus Paris heute gemeldet, daß die erste Sanktion gegen Deutschland demnächst getroffen wird und in der Ausweisung von 150 Deutschen aus dem Lande besteht, deren beträchtliches Vermögen sequestriert wird. Acht Tage später sollen abermals 150 wohlhabende Deutsche das gleiche Schicksal erfahren. Dann erst wird die Frage der Massenausweisungen akut sein und werden. Erfreulicherweise sträubt sich die gesamte bürgerliche Presse des Landes — ohne Unterschied der Parteirichtung — gegen eine solche Gewaltmaßnahme. Selbst die Stimmen der Chauvinisten glauben aus solchen drakonischen Gelüsten keinen Segen für das wirtschaftliche und moralische Leben des Landes erblühen zu sehen.

Wir beschränken uns auf folgende führende Pressestimmen:

„Der Elsässer" schreibt: „Ist es nötig, um das nichtzahlende Deutschland zu strafen, das wirtschaftliche Leben des Elsaß und Lothringens durch Massenausweisungen zu erschüttern? Wir sind die ersten, welche die Ausweisungen von Deutschen befürworten, die das Gastrecht mißbrauchen. Aber wir halten es für außerordentlich bedenklich, Maßnahmen bei uns durchzuführen, wodurch die elsässisch-französischen Kreise in weitem Umfang benachteiligt würden. Hat man vergessen, wie viele Deutsche sich hierzulande assimiliert haben, mit Elsässern verwandt oder verschwägert sind, als ihre Heimat von Kind auf nur das Elsaß und Lothringen kennen? Will man diese Bande zerreißen, wodurch beide Teile schwer getroffen werden?"

Aehnlich äußert sich die deutschfeindliche „Neue Straßburger Zeitung", indem sie schreibt: „Es geht nicht an, daß man, um Deutschland zu strafen, alle diese Bande zerreißt; denn man trifft damit nicht Deutschland, sondern in den allermeisten Fällen das Elsaß und Lothringen. Es geht nicht einmal an, daß man mit diesen Ausweisungen auch nur droht; denn mit solchem Damoklesschwert über dem Haupte ist es einem ehrlichen Mann nicht möglich, zu arbeiten, müssen in gutem Glauben aufgenommene Familienbeziehungen zum offenbaren Schaden des Bürgersinnes und des nationalen Empfindens verbittert werden. Unser soziales und Wirtschaftsleben braucht Sicherheit und Stabilität, wenigstens in dem Maße, in dem sie in jedem Grenzlande vorhanden ist. Die Ausländerfrage soll bei uns wie in jeder anderen französischen Provinz nach dem Gesichtspunkt der öffentlichen Sicherheit behandelt werden.

Der Zahlungsaufschub.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Da auch heute, wenn in London die Konferenzteilnehmer zur Entscheidung zusammentreten werden, die Gegensätze zwischen Lloyd George und Poincaré in kaum verminderter Stärke bestehen, so ist doch damit zu rechnen, daß auch diese 13. Konferenz mit einem Kompromiß endigen wird. Von französischer Seite werden noch immer Schreckschüsse abgegeben und französische Zeitungen gaben gestern in Uebereinstimmung der Hoffnung Ausdruck, daß Lloyd George während des Sonntags zu einer entgegenkommenderen Haltung kommen werde.

Wenn sich das nicht erfüllen solle, dann würde das zu einem Bruche der bisherigen Beziehungen zu England führen, und sie erklären, daß unter solchen Umständen Frankreich eine Kontinentalpolitik beginnen müsse, unter Ausschluß Englands werde es dann mit Deutschland und den übrigen Ländern Europas Sonderabmachungen treffen. Man fordert Poincaré auf, am Montag die Entscheidung herbeizuführen und wenn England auf seiner Unnachgiebigkeit beharre, die Handlungsfreiheit für Frankreich zurückzunehmen. In den Drohungen dieser Blätter wird mit dem Gedanken militärischer Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland erneut gespielt. Diese Drohungen sind mit Vorsicht zu genießen.

Auch die Franzosen wissen, daß derartige militärische Aktionen mehr Geld kosten als sie in diesem Falle einbringen. Auch müssen sie damit rechnen, daß wenn sie bei einem etwaigen Sondervorgehen das Lebensinteresse Englands berühren, ihnen die Daumenschrauben der Schuld in empfindlichster Weise von England angezogen werden. Deshalb ist ein Kompromiß das wahrscheinlichste, das die Schlichtung der wichtigsten Streitpunkte der nächsten Konferenz überlassen wird, bis zu der ein Moratorium von wenigen Monaten der deutschen Wirtschaft das Leben notdürftig erhalten wird.

Deutsches Reich

Die Kritik der Bayrischen Volkspartei am Berliner Protokoll.

t. **München**, 14. Aug. Das Mitteilungsblatt der Bayerischen Volkspartei nimmt in einer am Sonntag erschienenen besonderen Ausgabe zu dem Berliner Protokoll eingehend Stellung. Es wird festgestellt, daß Graf Lerchenfeld einen achtbaren und außerordentlich dankenswerten Erfolg davongetragen habe. Dies dürfe aber nicht hindern, das Berliner Protokoll unter die kritische Sonde zu nehmen. Beim Reichskriminalgesetz seien zweifellos sehr wesentliche Verbesserungen erzielt worden. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß grundsätzlich ein Recht des Reichskriminalpolizeiamtes zum unmittelbaren Einschreiten bestehen bleibt. Im Reichsbeamtengesetz seien erhebliche Besserungen und Milderungen erzielt worden. Den Kernpunkt des Streites und des Protokolls bildete aber der im Republikschutz-Gesetz vorgesehene Staatsgerichtshof. Vom bayerischen grundsätzlichen Rechtsstandpunkt aus sei man für das Kompromiß eines süddeutschen Senates niemals zu haben. Wenn man es überhaupt als annehmbar empfehlen werde, so könne dies nur unter dem Gesichtspunkte geschehen, daß das Republikschutz-Gesetz ein befristetes Gesetz ohne dauernde Wirkung sei. Trotz dieser schwerwiegenden grundsätzlichen Einwände sei aber von den bayerischen Unterhändlern auch beim Schutzgesetz ein schätzenswerter Erfolg erzielt worden. Was die Erklärung der Reichsregierung über die Sicherheit der Landeshoheitsrechte in der Zukunft anbelange, so müsse sie ganz leidlich erscheinen. Es werde auf die Auffassung ankommen. Die Sicherheit gegen neue Uebergriffe scheine zwar vorerst in der abgegebenen Erklärung nicht zu liegen. Es würde den Parteien die Zustimmung, wenn es überhaupt zu einer solchen kommen sollte, wesentlich erleichtern, wenn die Erklärungen der Reichsregierung etwas bestimmter formuliert werden und wenn so die Pflicht besteht, keine Hoheitsrechte der Länder ohne Zustimmung jedes einzelnen derselben zu schmälern, auch wenn dazu die Reichsverfassung eine Hardhabe bieten würde, und wenn sie sich ferner verpflichten würde, alles zu tun, um das Gesetz zum Schutze der Republik möglichst in der gegenwärtigen Form mit dem Charakter eines Ausnahmegesetzes zu beseitigen.

München, 13. Aug. Dem Ministerrat und den Führern der Koalitionsparteien wurde gestern von dem Ministerpräsidenten und den an den Berliner Verhandlungen beteiligt gewesenen Ministern Bericht erstattet. Eine endgültige Stellungnahme ist noch nicht erfolgt, da die Führer der Koalitionsparteien erst noch mit den Fraktionen Rücksprache nehmen wollen.

Prämien für Mehrleistungen bei der Eisenbahn.

Berlin, 13. Aug. Ein Erlaß des Reichsverkehrsministers gibt Richtlinien für die Steigerung der Personalleistungen während des Herbstverkehrs. Für die in Fällen besonders gespannter Dienstlage nötigen Mehrleistungen werden den Beamten und Arbeitern besondere Zulagen gewährt. Je nach den Gehaltsstufen beziffert sich die tägliche Zulage auf 30, 35 oder 40 M. In besonders schweren Fällen auf 60, 70 und 80 M pro Tag. Die Rangierprämien und Aufwandsentschädigungen des Zugpersonals werden, soweit die Voraussetzungen für eine besondere Zulage vorliegen, auf die gleichen Sätze gebracht. Ueber die Einführung der Maßnahme entscheiden die Präsidenten. Mit der Frage der Erhöhung der Teuerungszulagen steht diese Maßnahme in keinem Zusammenhang.

Die Gefahren der Kohlennot.

Berlin, 14. Aug. Laut „Berl. Lok.-Anz." fand gestern in Bochum eine Revierkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands statt, die in einer Entschließung zur gegenwärtigen Brennstoffversorgung Deutschlands Stellung nahm. Darin heißt es: Die Konferenz beauftragt den Verbandsvorstand, sofort mit den zuständigen Stellen Verhandlungen einzuleiten, um den aus der Kohlennot entstehenden Gefahren zu begegnen. Der durch die Gebietsabtretungen bedingte Verlust von rund einem Drittel der deutschen Steinkohlenförderung gefährdet die gesamte deutsche Industrie aufs äußerste, lähmt den Verkehr und verhindert insbesondere die Versorgung mit Hausbrandkohle. Die Aufrechterhaltung der aus dem Spaa-Abkommen erwachsenden Verpflichtung, weitere 24 Millionen Tonnen Steinkohlen jährlich an die Entente zu liefern, muß in aller Kürze den vollständigen Zusammenbruch der deutschen und damit der europäischen Wirtschaft herbeiführen.

Der Flugverkehr Moskau—Königsberg.

Berlin, 12. Aug. Gestern nachmittag um 5 Uhr sind der russische Vertreter für Deutschland, Krestinski, sowie andere russische Vertreter mit dem Flugzeug in Königsberg gelandet. Das Flugzeug hatte Moskau heute früh verlassen. Die Delegation war erst kürzlich aus Westeuropa zu einer wichtigen Besprechung mit der Sowjetregierung ebenfalls im Flugzeug nach Moskau zurückgekehrt.

Aus Baden

Fürstenbilder in den Schulen.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat an die Schulleitungen folgenden Erlaß gerichtet:

In den uns unterstellten Schulen sind alle Bildnisse und Abzeichen zu entfernen, von denen anzunehmen ist, daß aus ihrer Anbringung Bedenken im Hinblick auf die verfassungsmäßigen Einrichtungen des Reichs und der Länder erhoben werden können. Bildnisse, die rein rückliegende Bedeutung haben und mit der Zeitgeschichte nicht mehr in unmittelbarer Beziehung stehen, können ihres historischen Charakters wegen erhalten bleiben. Die richtige Grenze zu finden, muß dem politischen Takt und Verantwortungsgefühl der verantwortlichen Stellen überlassen bleiben.

H. **Baden-Baden**, 12. Aug. Die hier am gestrigen Abend von den Behörden und den Koalitionsparteien veranstaltete Verfassungsfeier nahm einen würdigen Verlauf und war aus allen Kreisen der Einwohnerschaft außerordentlich zahlreich besucht, so daß der große Gartensaal des Kurhauses bis auf den letzten Platz besetzt war. Eingeleitet wurde die Feier mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen des Städtischen Orchesters und der „Liedertafel Aurelia", worauf Professor Dr. Schlageter eine kurze Festansprache hielt, die mit einem Hoch auf die deutsche Verfassung und das deutsche Volk und Vaterland schloß. Mit abermaligen Gesangs- und Musikvorträgen fand die stimmungsvolle Feier ihren Abschluß.

t. **Ettlingen**, 13. Aug. Von einem Personenauto überfahren wurde ein 13 Jahre alter Schüler namens Findling. Er erlitt einen Arm- und Unterschenkelbruch und mußte mit dem überfahrenden Auto ins Krankenhaus gebracht werden.

t. **Mannheim**, 13. Aug. Die 20jährige Kontoristin Barbara Wetzel in Waldhof, die seit einigen Tagen vermißt wurde, wurde gestern als Leiche aus dem Altrhein in Waldhof geländet. — Beim Baden ertrank die 11 Jahre alte Volksschülerin Lina Grimm im Neckar unterhalb der Floßhafenschleuse. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Durch Ueberd[illegible] explodierte in einer Fabrik in Waldhof ein Kupferkessel, wodurch ein bedeutender Sachschaden verursacht wurde.

t. **Sinsheim**, 13. Aug. Der Odenwaldklub beschäftigt sich augenblicklich auf Anregung seiner hiesigen Ortsgruppe mit der Anlage eines Verbindungsweges zwischen dem Neckarhöhenweg Heidelberg—Eberbach—Wimpfen über das Kraichgauer Hügelland und dem Ausgangspunkt des Baseler Höhenwegs Pforzheim. Der neue Weg soll über den Steinsberg nach Sinsheim, von da durch das Rotraisig nach Neckarbischofsheim, Helmstadt, Reichartshausen, Haag führen, wobei sich der Neckarhöhenweg und die Wege des hessischen Odenwaldes anschließen. Damit wäre ein Weg geschaffen, der das wenig bekannte Kraichgauland erschließt und gleichzeitig in günstiger Weise Schwarzwald und Odenwald verbindet.

t. **Singen**, 13. Aug. Verschwunden ist seit einigen Tagen der aus Hamburg hier zu Besuch weilende Kaufmann Stöckling. Er besuchte in der vergangenen Woche eine Nachmittagsvorstellung der Hohentwiel-Festspiele und ist von dort nicht mehr zurückgekehrt. Er hatte die Absicht, mit seiner Frau, die vom Besuch der Vorstellung zurückgeblieben war, nach der Schweiz zu reisen. Die Untersuchung ist eingeleitet. Spuren fehlen.

Ein Zauberwort.

Es hat einen eignen sonderen Klang
wenns tönt von den Bergen den Hängen entlang,
wenn jauchzend es zieht durch die schweigenden Wälder,
wenn jubelnd es klingt über schneeichte Felder.
Von Munde zu Munde weiter es klingt,
von Herzen zu Herzen befreiend es dringt
die Schwere des Alltags vergessen uns macht,
es ist des „Skiheils" Zaubermacht!

August Schindler (Titisee!.

Die Rose.

Skizze von **Karl Münzer**-Berlin.

Als mein Freund ein Taschenbuch öffnete, fiel ein vertrockneter Rosenstengel heraus, um den sich ein wenig hellblondes Frauenhaar wand. Eine winzig unerschlossene Knospe hing dürr an dem zarten Stiel. Die erschreckte Hast, mit der er alles wieder barg, verriet mir ein melancholisches Geheimnis, eine schmerzliche Erinnerung, die an der getrockneten Blume haften mußten. Und wirklich, bald darauf, an einem Herbstabend, der die Herzen schwer und sehnsüchtig nach Hingabe machte, erzählte er mir die Geschichte dieses kleinen Rosenstengels. Es ist eine traurige Geschichte. Da steht sie:

An einem kühlen Märztag ging ein junges, blasses Mädchen die Landstraße entlang, die vom Gutshaus ins Dorf führte. Die alten Linden waren noch ganz kahl, und der See, im Sommer unsichtbar hinter den verwachsenen Büschen, glänzte kalt und weiß aus der Tiefe herauf. Da sah sie, mitten im Weg, einen ausgerissenen Rosenstrauch liegen, verdorrt, zertreten, von Pferdehufen zerstampft. Eine rührende Pflanzenleiche — so lag der entwurzelte Strauch da, um Staub zu werden. Das Mädchen hob ihn auf. Sie blies den Staub von ihm, schüttelte die zerknickten dornigen Zweige rein, kehrte um und trug ihn heim. Im Garten besaß sie ihr kleines Gebiet, einen Winkel, der von Blumen überquoll. Jetzt war er noch leer. Die ersten Krokusköpfchen hoben sich der Sonne entgegen. Dort schaffte sie dem Findling einen Platz. Sie setzte ihn ein, band die zerbrochenen Aestchen gerade, richtete ihn an Stöcken auf, begoß ihn und begann ihn zu pflegen mit der Liebe, die sie allem, was lebte, entgegenbrachte. Der mißhandelte Strauch faßte wirklich noch einmal Wurzel. Er trank der Erde Saft und Kraft, seine Wunden heilten, im ersten Sonnenschein trieb er kleine Blätter und goldene Schößlinge. Und seine Pflegerin hockte vor ihm nieder, entzückte sich an seinem neuen Leben und gewann ihn lieb und lieber. Am Morgen und Abend jeden Tages kam sie in ihren Winkel und pflegte ihre Blumen. Alles blühte da: Veilchen und Nelken, Roseda und Feuerlilien, Mohn und Phox, Balsaminen und Goldlack. Aber keine Rose. Nur dieser kleine Strauch war bestimmt, die königlichste Blume zu tragen. Aber — er blühte nicht ... Seine Blätter wuchsen, stark und fest, er schoß ordentlich in die Höhe und Breite, nur die Knospen blieben aus.

Bisweilen begleitete ein junger Herr das blasse Mädchen. Er hörte lächelnd zu, als sie ihm die Herkunft des Rosenstrauchs erzählte, und lobte ihre Pflege und Liebe, die sie ihm angedeihen ließ. Er mußte ihn begutachten und sollte sagen, weshalb er nicht blühen wollte. Aber das riet er nicht. Er meinte, man müsse ihm Zeit lassen, bis er alle Wunden verschmerzt und genug neue Kraft, um blühen zu können, aufgesogen habe.

Es war ein Septemberabend, da standen die zwei jungen Menschen wieder vor dem Strauch. Das Mädchen trug keine Sommerspur im Gesicht. Sie war blaß geblieben, ihr schöner blonder Kopf neigte sich wie eine allzu schwere Blüte auf dem schlanken Hals. Ihre Hände waren fein und klein wie von einem Kind. Aber sie lächelte. Es war des Lebens ganze Seligkeit, die ihr um die Lippen und Augen spielte. Da raschelte es am Zaun. Es war die Dorfälteste, die sich herangeschlichen hatte, ein uraltes Weibchen, das Heilkräuter sammelte, kranke Kühe besprach und überhaupt mehr wissen sollte, als andere Menschen. Sie hatte keinen Zahn mehr im Mund. „Mutter Katrin," rief das junge Mädchen. Da seid Ihr ja wie gerufen. Könnt Ihr mir nicht sagen, wie ich den Strauch hier zum Blühen bringe?" Die Alte sah durch den Zaun. Ihre trüben Augen mochten kaum noch deutlich unterscheiden. Ihr Mund bewegte sich lautlos. Endlich sagte sie — sie hatte ein ganz hohes, dünnes Stimmchen, kaum verständlich: „Kindchen, Kindchen, müh' dich nicht um ihn, reiß ihn aus. Wenn er blüht, mußt du sterben ..." Und sie schlürfte gebückt hinweg, ehe noch die zwei Erschrockenen sich regten. Der Schreck blieb beiden. Ob sie auch lachten und der Weissagung spotteten — der junge Mann sah nur oft, wie das Mädchen mit Angst ihren Strauch begoß und mit Scheu ihn betrachtete. Seine Blätter fielen schon, es wurde kalt. „Reiß ihn aus," sagte eines Tages der Herr und streckte schon selbst die Hand aus. Aber sie fing sie auf. „Nein, laß ihn leben. Ich bin nicht abergläubisch. Seine erste Rose schenke ich dir." Er umschlang sie. „Du! Mein!"

„Ja! Dein!"

Aber sie waren beide so jung. Nur sie so blaß, müde und zart, wie siebzehn Jahre nicht sein sollten ... Der Gärtner hüllte den Strauch in Stroh. Der Winter ging vorüber, der neue Frühling kam. Und wieder trieb der Findling Blätter und Schößlinge. Das junge Mädchen pflegte ihn mit aller Sorgfalt. Der Freund begleitete sie oft. Sie sprachen nie mehr von dem Spruch der Alten. Bisweilen aber geschah es doch, daß das Mädchen heimlich, daß niemand es sähe, sich bückte und suchte, ob irgendwie eine Knospe triebe. Dann stieg ihr Blut ins Gesicht. Auf ihren Wangen blühten die Rosen, die der Strauch nicht tragen wollte. Und oft auch kühlich der junge Herr am Abend in den Winkel und hockte nieder beim Strauch und forschte angstvoll, ob er blühen würde ... So kam es auch an einem Juniabend. Er sah sich vorsichtig um, niemand war nahe. Er bückte sich zum Strauch, der voll in Blättern stand — und da fand er: ein Zweiglein trieb eine Knospe; klein, hart und fest geschlossen begann da die erste Rose ihr Leben ... Hatte sein Mädchen das schon gesehen? Sie hatte ihm nichts gesagt. Sie war heiterer in diesen letzten Tagen gewesen denn je. Nein, sie durfte es nie erfahren! Und er beschloß, das Schicksal zu betrügen. Er nahm sein Messer und trennte kurz und sicher den Knospenstengel vom Ast. Nun würde der Strauch nicht blühen und die Geliebte würde leben bleiben. Aber in derselben Nacht gab es im Gutshaus Licht, Lärm, Laufen und Schluchzen. Das junge Mädchen war an einem Blutsturz gestorben.

Diese Geschichte erzählte mir mein Freund. Es war schon viele Jahre nach dem Tode seiner Braut. Und er fügte noch hinzu: „Ich weiß wohl, daß das alles nur Zufall war, zufällige Gleichzeitigkeit. Aber wenn ich daran denke, wie ich diesen Rosenstengel abschnitt, ist mir noch heute, als zerschnitte ich den Lebensfaden eines Menschen. Seitdem ist meine Rechte schwach, und so oft sie ein Messer ergreift, zittert sie."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der Höhscheider Sängerbund in Karlsruhe.

Fort mit des Alltags grauen Sorgen,
Hinaus in's Freie, lichtdurchsprüht,
Steig' auf, du gold'ner Freiheitsmorgen
In dem edlen, deutschen Lied.
Deutsches Lied, laß uns erklingen
Deiner Töne Zaubermacht,
Mög' es jubelnd dir gelingen
Zu führen uns aus dunkler Nacht.
Hilf das Bruderband uns winden,
Sei uns Helfer treu und fest.
Daß die Herzen mögen finden
Sich vereint in Süd und West!

Dieses Leitmotiv, die Naturschönheiten unsres Badnerlandes und nicht in letzter Linie die innige Hingabe an ihren Chormeister, ein Karlsruher Kind, bewogen den Höhscheider Verein zu einer Konzertreise in die Heimat ihres Dirigenten. „Beschle kommt", das war für viele Karlsruher Sänger, soweit sie nicht der jüngeren Generation angehören, eine freudige Nachricht; steht doch der jugendliche, temperamentvolle, sehr begabte, vor keiner Aufgabe zurückschreckende Dirigent, der ausgangs der 90er Jahre von sich und seinen Vereinen reden machte, hier noch in bester Erinnerung. Man kann sagen, daß er in jenen Jahren gewissermaßen den Grundstock vieler Vereine gelegt hat; er hat es verstanden, trotz seiner Jugendlichkeit sich durchzusetzen und individuell seinen Leuten das Siegen beizubringen, auch das letzte Mögliche herauszuholen, damit seinen weitgespannten Anforderungen Genüge geleistet werde. Unscheinbares, sprödes Material wurde mit einer Hartnäckigkeit sondergleichen von ihm zu Glanz und Klang verarbeitet. Heute noch gedenken jetzt tüchtige Sänger frohbewegten Herzens jener schönen Stunden mit ihrem Max, der nach den Proben ein höchst gemütlicher Gesellschafter war. So war es begreiflich, daß die Karlsruher Sänger mit erhöhtem Interesse diesem Besuch entgegensahen.

Am Samstag nachmittag trafen die Gäste hier ein, sie wurden mit Musik empfangen, nach ihren Quartieren geleitet und trafen sich dann am Abend zum Beisammensein im Eintrachtsaale. Schon

das Bankett

brachte Proben trefflichen Könnens der Sänger. Die Zimmersche Hauskapelle sorgte in trefflicher Weise für musikalische Unterhaltung. Herr Hebeisen, Vorstand der Karlsruher Sängervereinigung, fand treffliche Begrüßungsworte: Es sei eine schöne Aufgabe, neue Freundschaftsbande zu knüpfen, eine engere Verbindung mit den süddeutschen Brüdern herzustellen, gerade in der jetzigen Zeit, wo es nottue, daß sich die einzelnen Stämme mehr kennen und verstehen lernen und sich zusammenschließen zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes. Die Gäste kämen vom sangesfrohen Rhein, wo nach unserer Meinung den ganzen Tag gesungen werde. Wir Süddeutschen seien nicht so temperamentvoll veranlagt, sondern etwas schwerfälligerer Natur, aber bald seien auch wir aufgetaut, daß wir mit ihnen aus voller Kehle übereinstimmen. Fremde Machthaber haben sich am deutschen Strom festgesetzt, unsere Einheit, unser Wirtschaftsleben vollends zu zertrümmern. Eines aber werden sie nicht unterkriegen: den deutschen Geist. Träger dieses deutschen Geistes sind auch die deutschen Männergesangvereine. Wenn der letzte Volksgenosse überzeugt ist, daß nur eine geschlossene Einigkeit, ein einiger Volkswille unsere Rettung verbürgt, dann können wir nicht untergehen, solange noch eine deutsche Zunge klingt. Das deutsche Lied ist der Jungbronnen, aus dem wir die Kraft schöpfen. Unser deutsches Lied kennt keine Klassen-, keine Standesunterschiede. Wir singen von Natur und Wald, von Freundschaft und Männertreue; diese wollen wir hegen und pflegen immerdar. Der Redner überreichte dem Sängervorstand der Gäste ein Blumenangebinde und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Lied und das deutsche Vaterland.

Die Solinger brachten dann als ersten Männerchor „Hymne an die Musik" zum Vortrag. Herr Adolf Behle jun. sang mit seinem prächtigen Bariton zwei Lieder („Der Sieger" von Kaun und „Liebesglück" von Sucher). Das erst in den letzten Tagen gebildete Quartett des Karlsruher Männergesangvereins sang sehr wirkungsvoll Baumanns „Waldquelle", und als Dreingabe mit viel Empfindung Opladens „Muttersegen". Die Solinger boten als weiteren Männerchor „Einsiedler an die Nacht", auf den stürmischen Beifall als Zugabe „Der Jäger aus Kurpfalz". Opernsänger Kuppinger sang mit seiner prächtigen Tenorstimme „Liebesfeier" von Weingartner, „Am Rhein" von Jungwald, als Zugabe Arie aus „Martha". Sänger Gaide trug zur Unterhaltung mit einigen Couplets bei. Präsident Schaaf des Höhscheider Sängerbundes stattete den Karlsruher Sängern seinen Dank ab. Mit heller Begeisterung seien sie einmütig für eine Fahrt ins Badner Land gewesen, in die Heimat ihres trefflichen Chorleiters. Der Redner erneuert das Gelöbnis deutscher Treue und überreicht Herrn Meinzer die Urkunde als Ehrenmitglied des Höhscheider Sängerbundes nebst einem Ehrengeschenk für die gemachten Anstrengungen, auch Herr Hebeisen erhält ein Ehrengeschenk als Andenken. Mit dem zu Eingang stehenden Reisegeleitwort schloß der Redner. Herr Meinzer stattete seinen Dank ab, den Herr Hebeisen dahin ergänzte, daß er versicherte, die geknüpften Bande weiter zu festigen und die Möglichkeit eines Gegenbesuches in Aussicht stellte, was stürmischen Anklang fand. Nach einem Liedvortrag des Herrn Bratzler-Freundschaft, dem „Gruß aus Mütterlein", vom Doppelquartett Junker u. Ruh stimmungsvoll vorgetragen, dem noch eine Zugabe folgen mußte, kam als Schlußnummer durch eine Abteilung der Höhscheider Sänger der Solinger Einzug der kurzröckigen Schottländer-Besatzung mit ihrer Dudelsack-Kapelle zu naturgetreuer, zwerchfellerschütternder Wiedergabe.

Am Sonntag vormittag 11 Uhr begann im großen Saale der Festhalle

das Konzert des Höchscheider Sängerbundes,

ein wahrhafter Hochgenuß für Sängerohren. Das Konzert hätte besser besucht sein dürfen, trotzdem die sehr ungünstige Zeit, Ferien und anderes, als Abhaltungsgrund gelten können. Sänger aus der Stadt und den umliegenden Ortschaften, also durchweg Bekannte Beschles, füllten den Saal und Galerien so leidlich. Alle die gekommen, wurden restlos befriedigt, in höherem Maße noch, als sie es erwartet hatten. Musikdirektor Beschle, hatte ein Programm angestellt, das höchste Anforderungen an eine Sängerschar stellte, schwere Chöre, die nur durch beste Schulung zu bewältigen sind, also einen tüchtigen Männerchor mit Gesangskultur erfordern. Was Beschle mit seinen 120 Mann bot, dürfte mit gleicher Sängerzahl nicht leicht mehr zu überbieten sein. Das wohldisziplinierte, ausgeglichene, prächtige Stimmaterial, mit einer Feinheit und Glockenreinheit im Tenor, einen wunderbaren Schmelz im Bariton, einem orgelartigen Baß, der die Ansicht, im Rheinlande gäb es keine tiefen Bässe, Lügen straft, dazu eine vortreffliche Aussprache, wirkte bezaubernd im Pianissimo, hinreißend im Forte. Zart und duftig klang das Piano, nichts Abgerissenes oder Ruckhaftes entstand beim Uebergang in andere Stärkegrade; aller Augen hingen am Dirigenten, der die jeweilige Stimmung des Liedes restlos auszudeuten wußte. Ohne die geringste Spur von einem Anklang ans Unschöne oder ans Schreiende wurde eine kaum zu überbietende Kraftfülle erreicht, die machtvoll die Halle durchbrauste. Der erste Chor „Der Einsiedler an die Nacht" von A. E. Kern versetzte in eine feierliche Stimmung, die sich dann in drei aufeinanderfolgenden Chören, Schuberts „Die Nacht", „Der träumende See" und Schumanns Ritornell „Die Rose stand im Tau" bis ins Versunkensein steigerte. Diese drei schwierigen Chöre mit ihrem durchweg zarten Piano hintereinander zu singen, ohne daß die geringste Trübung in Reinheit und Klangfarbe eintrat, zeigte die Tenöre auf einer hohen Stufe der Gesangskultur. Beifall dankte den Sängern und ihrem Dirigenten. Die Hauptchöre „Hoch empor" von Curti und „Meeresstimmen" von Kempter fanden eine prachtvolle Wiedergabe. In den drei Chören „Benedictus" von Müller, „Oybin" von Epp und die „Die Hütte" von Kaun konnten sich die Hörer nochmals der Macht edelsten Männergesangs hingeben. Schlußchöre waren Othegravens „Jäger aus Kurpfalz" und ein Abschiedslied von Neumann. Der „Jäger aus Kurpfalz" mußte wiederholt werden. — Sehr gerne hätte man auch einige echt rheinische Volkslieder von den Höhscheider Sängern gehört; leider hat diese Lieder Beschle nur für sein Baden-Badener Programm vorgesehen.

In 10jähriger Arbeit hat Beschle den Höhscheider Sängerbund, durchweg Arbeiter, die in dem etwa 60 000 Seelen zählenden Industrieorte Höhscheid-Solingen beschäftigt sind, von denen etwa zwei Drittel die Badenreise mitmachten, auf eine vorbildlich hohe Stufe gebracht.

Als Solisten begleiten den Verein ebenfalls zwei tüchtige Kräfte, der Tenor Hans Kuppinger vom Krefelder Stadttheater und der Pianist Josef Meister am Konservatorium Solingen. Herr Kuppinger, ein gebürtiger Karlsruher und von früheren Jahren her manchen bekannt, hat sich zu einem trefflichen Sänger entwickelt. Mit schöner Fülle seines lyrischen Tenors, reifer Gesangstechnik und warmer Beseelung sang er die Arie des Tamino aus der „Zauberflöte", die Arie des Vasko aus der „Afrikanerin", Lieder von Strauß und Brahms; Beschle war ihm ein feinsinniger Begleiter. Herr Meister, ein hervorragender Pianist, brachte Liszts H-Moll-Sonate, der er in dankenswerter Weise eine kurze Erläuterung vorausschickte, und Liszts Rhapsodie künstlerisch vollendet zu Gehör. Beide Solisten mußten sich trotz vorgeschrittener Zeit noch zu Dreingaben bequemen.

Am Nachmittag besuchten die Höhscheider Sänger mit ihren zahlreichen Familienangehörigen Durlach und den Turmberg; heute Montag geht es nach Baden-Baden, wo sie im Kurgarten oder Kurhaus, je nach der Witterung, ebenfalls ein Konzert geben werden. —l.

Aus dem Stadtkreise

Stadtgartenkonzert. Der Musikverein Harmonie veranstaltet am nächsten Dienstag von 8 bis 11 Uhr den am vergangenen Dienstag infolge schlechten Wetters ausgefallenen Wagner-Abend. Genußreiche Stunden stehen bevor.

Städt. Konzerthaus. Heute Montag kommt für den Verein Volksbühne O.6 „Das Glücksmädel" zur Aufführung. — Morgen Dienstag und täglich kommt die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Die tolle Komteß" mit Edith Steffter in der Titelrolle zur Wiedergabe. — Als nächste Operette wird „Mara Santro" von Willy Geißler vorbereitet.

Unfall. Am 11. August, im Laufe des Vormittags, erlitt ein Lackierer in der Eisenbahnhauptwerkstätte dadurch einen Unfall, daß er auf unaufgeklärte Weise von einer Leiter fiel; er trug eine Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen am Kopf und an den Beinen davon und wurde mittels Krankenauto nach dem Städt. Krankenhaus verbracht.

Selbstmordversuch. Gestern vormittag brachte sich ein in der Gottesauerstraße wohnender, lediger 20 Jahre alter Arbeiter aus Schwermut im Durlacherwald mit einem Revolver einen scharfen Schuß in die Stirne bei und verletzte sich schwer. Er wurde nach dem Krankenhaus verbracht.

Taschendiebstahl: Einem in der Schützenstraße wohnenden, ledigen Arbeiter wurde in der vergangenen Nacht, während er in betrunkenem Zustande vor seiner Haustüre lag, sein Geldbeutel mit 3460 ℳ Inhalt aus der Hosentasche entwendet.

Verhaftet wurden: ein Hausdiener aus Würzburg, ein Student aus Bremerhaven wegen Diebstahls (sie wurden in einem hiesigen Warenhaus bei der Entwendung eines Stückes Seidenstoffes ertappt), ein Kaufmann aus Unterhorchen, der in der Baumeisterstraße einen Kellner nach vorausgegangenem Wortwechsel in den Fuß geschossen hatte.

Verschiedene Drahtmeldungen

Der kirchliche Weltbund über die Abrüstung.

Kopenhagen, 11. Aug. Der kirchliche Weltbund zur Förderung der internationalen Verständigung behandelte die Abrüstungsfrage. Professor Deißmann (Deutschland) führte aus, daß das in den 14 Punkten Wilsons enthaltene Versprechen einer allgemeinen Abrüstung nicht erfüllt worden sei. Deutschland habe die Entwaffnung durchgeführt. Pastor Monod entgegnete, seine Freunde seien für die Abrüstung gestimmt. Die Zivilisation werde jedoch von vier oder fünf Leuten künstlich zurückgehalten, die vielleicht ungefähr 300 Zeitungen besäßen, durch sie die öffentliche Meinung der Welt bestimmten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Konferenz blickt tief bekümmert auf die Tatsache, daß die Anzahl der unter Waffen stehenden Soldaten immer noch größer ist als vor 1914. Die Konferenz erkennt die Notwendigkeit an, eine genügende Truppenzahl zur Behauptung der nationalen Sicherheit aufrecht zu erhalten und sie erwartet den Tag, wo der Völkerbund im Besitz genügender Autorität sein wird.

Der Rheinschifferstreik.

Amsterdam, 12. Aug. Das „Allgemeen Handelsblad" meldet aus Rotterdam: Das Gesamtergebnis der Abstimmung über die Aufhebung der Streikbewegung in der Rheinschiffahrt liegt jetzt vor. Der Zentralverband der Schiffer sprach sich mit großer Mehrheit für die Fortsetzung des Streikes aus. Der Streik ist somit noch nicht, wie bereits gemeldet wurde, beendet.

Den Franzosen unbequeme Bücher.

Die Rheinlandskommission hat die folgenden Bücher für das besetzte Gebiet verboten: 1. „Der zweite Weltkrieg" von W. Graßegger. 2. „Die rächende Stunde" vom selben Verfasser. 3. „Der letzte Kämpe, Frankreich. Hitz- und Feuertod" von Hans Bußmann. 4. „Deutschlands Geheimnis" von Willy Reese. 5. „Deutschlands kommender Endsieg" von Ferdinand Baum, sämtlich herausgegeben bei Karl August Tancré in Naumburg a. d. S.

Bunte Chronik

Schiffsunglück in der Ostsee. Nach einer Meldung aus Stettin stieß ein Motorsegler beim Gjedser Riff auf Grund. Der Kapitän und acht Mann ertranken. Gegen Abend kam ein schwedischer Segler in die Nähe der Schiffbrüchigen und rettete fünf Matrosen, die er nach Saßnitz an Land brachte.

Tropische Hitze in Rom. Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." wird Rom von einer tropischen Hitze heimgesucht. Seit Monaten sei kein Tropfen Regen gefallen. In diesen Tagen sei das Thermometer auf 40 Grad im Schatten gestiegen.

Eine Heiratsepidemie. In den ersten Augusttagen fand in London die Hochzeit einer jungen Amerikanerin namens Conkling mit einem holländischen Baron statt, der Berufsoffizier ist. Zu dieser Hochzeit bringen englische Blätter die Nachricht, daß die Mutter der jungen Frau sich vor einem Monat ebenfalls verheiratet hat. Was den Fall der Familie Conkling aber zu einem Kuriosum stempelt, ist die Tatsache, daß einige Tage nach den Londoner Hochzeits-Feierlichkeiten sich die Großmutter in einem Alter von 79 Jahren ebenfalls noch einmal verheiratete. Ihr Mann ist der amerikanische General suchung und einer Konferenz vorhanden sei. Der Alter von 70 Jahren besitzt.

Die „teueren" Memorien Lloyd Georges. Der „Matin" meldet aus London, daß es jetzt feststehe, daß Lloyd George Memorien herausgeben werde. In kompetenten Kreisen soll verlauten, daß die Londoner Verleger durch den ungeheuren Preis, den Lloyd George verlange, sehr bestürzt seien.

Vom Wetter

Die Wetterlage.

Im Bereich des flachen Hochdruckgebietes über Zentraleuropa herrschte am Samstag und Sonntag in Deutschland meist trockenes und heiteres Wetter bei steigender Wärme. Da sich vereinzelt ein über der Nordsee lagerndes Tiefdruckgebiet ästrker bemerkbar machen wird, ist meist trübes Wetter zu erwarten. Voraussichtliche Witterung: Meist trüb, Regen, vereinzelt auch Gewitter, etwas kühler, westliche Winde.

Tagesanzeiger.

Montag, den 14. August 1922.

Städt. Konzerthaus: „Das Glücksmädel". Abends 7½ Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Der echte Kathreiners Malzkaffee ist wirkliches Malz, nicht etwa nur gebrannte Gerste" verkündet ein Prospekt der Kathreiners Malzkaffeefabriken, den wir unserer Stadt- und Landauflage beifügten, und den wir auch an dieser Stelle unseren Beziehern zur gefälligen Beachtung empfehlen.

Die dreizehnte Fee.

Roman von Mervarid.*

(22) (Nachdruck verboten.)

„Guter Runemann! Sogar heute denken Sie schon wieder an das, was uns helfen könnte!" sagte Ilse bewegt.

Der Alte sah sie wehmütig lächelnd an.

„Fräulein Ilschen, das Traurigsein und dabei doch das Notwendige tun müssen, das habe ich schon als ganz junger Kerl gelernt. Da war ich bei meinem allerersten Leutnant, so einem kleinen Jungen, kaum aus dem Korps heraus. Der ist gerade am Weihnachtstag mit dem Pferd gestürzt, in seinem eigenen Hof, und war so zugerichtet, daß sie ihn erst gar nicht ins Lazarett zu transportieren brauchten. Da sagte er immerfort zu mir: „Runemann, sing die Weihnachtslieder —" und da habe ich sie gesungen, „Stille Nacht, heilige Nacht" und „Es ist ein Ros' entsprungen" — und wie ich damit zu Ende war, war's auch schon zu Ende mit dem lieben, jungen Blut. Es lernt sich, Fräulein Ilschen, es lernt sich viel im Leben."

Die Mädchen sahen sich schweigend an. Sie hatten im Augenblick auch etwas gelernt.

Da kamen schnelle, feste Schritte durch den Hausflur, und eine Hand, die nicht gewohnt war, zu zaudern, klopfte und öffnete.

„Marka!" Die Mädchen sprangen auf, ihr entgegen, und sie zog sie beide zugleich an sich. „Ihr armen Dinger! Ich konnte ja nicht eher kommen! Vorgestern hat mich die Anzeige in München erreicht, da bin ich gleich abgefahren, aber ich mußte erst nach Friedrichswerk."

Runemann war aufgestanden, doch Marka drückte ihn wieder auf seinen Stuhl. „Dageblieben, Alterchen! Anscheinend war hier gerade Beratung, und ich kam, um dabei zu helfen."

Ilse nahm ihr Hut und Reisemantel ab. „Du Gute, Treue! Wir dachten nicht, daß du eigens herfahren würdest!"

„Freilich! Ich muß doch mit sehen, was aus Adine wird. Du gehst nach Berlin, und ich glaube, das ist in mehr als einer Beziehung dein Glück. Ich habe mit der Presse genug zu tun gehabt, um zu finden, daß sie dir eine sehr wertvolle Vorbildung und vor allen Dingen viel praktische Hilfsmittel für deinen eigentlichen Beruf bieten kann. Beiläufig, Kinder, rechne ich darauf, daß ihr mich zwei Tage beherbergen könnt. Ich gehe gleich von euch aus für ein paar Tage nach Rom — davon erzähle ich euch später. Ehe wir uns trennen, müssen wir uns doch noch einmal ein bißchen haben. Aber nun: was habt ihr hier eben besprochen?"

Adine zündete die Lampe an, dann saßen sie zu vieren auf dem Fensterplatz und erzählten, für welchen Plan Runemann schon vorgesorgt hatte. Marka sah den Alten an; seine Augen hatten denselben tiefen, treuen, geduldigen Blick, wie daheim ihr Bernhardiner ihn hatte.

„Da komme ich mit meinem Vorschlag ja schon zu spät! Aber machen muß ihn doch. Ich bin über Friedrichswerk gereist, um mit meiner Mutter darüber zu sprechen ,und sie läßt dich fragen, Adine, ob du nicht bis zu meiner Rückkehr aus Rom ihre Vizetochter sein möchtest."

Ein Schein fröhlicher Dankbarkeit kam in Adines Gesicht, denn sie spürte die Liebe, die in dem Anerbieten lag. Sie nahm Markas Hände und sagte: „Wenn es ginge, würde ich es am allerliebsten tun — aber es geht nicht. Ich kann nicht in das Haus deiner Eltern kommen, nachdem ich das Anerbieten meines Stiefvaters, mich aufzunehmen, abgelehnt habe. Ich bin alt genug und gesund, um für mich selbst zu sorgen, wenn ich mir vielleicht auch nur ein bescheidenes Los zimmern kann."

„Ich hätte es so gern gesehen!" sagte Marka enttäuscht. „Willst du eine bezahlte Stellung annehmen?"

„Wenn ich sie bekommen kann, gewiß! Ich spreche drei Sprachen, bin in Gesang und Musik ausgebildet, ich kann sogar vielleicht schon besser malen als sonst Hausangestellte, und meine gesellschaftliche Schulung ist, dank Friedrichswerk, für alle Ansprüche genügend."

„Und es ist ja, will's Gott, nur für ein paar kurze Jahre", setzte Ilse Adines tapferen Worten rasch hinzu. „Sowie ich nur einigermaßen soweit bin, kommt sie doch zu mir."

Marka nickte philosophisch. „Ganz wie ich mir's gedacht habe! Weil ich es nämlich selber nicht anders täte! Nun denn: wer gesunde Glieder hat, soll sich nicht auf Krücken hängen. Und fremde Hilfe ist eine Krücke. Und wenn du einen Wirkungskreis suchst, Adine, dann werde ich dir wenigstens dabei helfen, damit du nicht das Lehrgeld der Unerfahrenheit zu zahlen hast. Ich bin so ziemlich mit allen Hunden gehetzt."

Marka blieb noch ein paar Tage länger, als sie erst gewollt hatte, in dem Steinburger Vorstadthäuschen, und wie ein Zug werkfrohen, zugreifenden Lebens kam es mit ihr in die Räume, in denen sonst ein Hauch resignierter Sterberuhe gewesen wäre. Keiner merkte ihr die Erbin an, die wohlbehütet und verhätschelt ihr Dasein hätte genießen können; sie war körperlich und geistig gleich stark und wußte durch Handeln die Verhältnisse zu zwingen. Für Ilse spann sie bei ihrer ausgedehnten Berliner Bekanntschaft ein Dutzend Fäden an, hatte ihr schnell für die Großstadt billige und dabei anständige Pension verschafft, und notierte ihr allerlei Adressen, die ihr von Nutzen sein konnten. Dabei legte sie kaum den Pinsel aus der Hand, denn sie zeigte Adine an sämtlichen Bildern die Fehler und lehrte sie die Verbesserung. Ueber Herrn Ehlers Qualitäten als Lehrmeister sprach sie sich nicht aus; nur als Adine ihr sagte, daß sie nun keine weiteren Stunden bei ihm nehmen würde, bemerkte sie: „Das schadet gar nichts!"

Adine verstand diese trockene Kritik ganz richtig, aber doch war sie Herrn Ehlers zu Dank verpflichtet; denn durch ihn war sie zu einem zwar kleinen, doch ziemlich anständigen Verdienst gekommen. Mochten die Steinburger Damen die Malereien, die sie verschenkten, auch ruhig als eigene Arbeit ausgeben; Adine mußte froh sein, daß sie durch solche Tagelöhnerei ihrer Kunst wenigstens einen Zuschuß zum Leben hatte.

Die Lehrerin war gekommen und hatte eines der Zimmer mit voller Pension gemietet. Mit Hilfe dieser Einnahme war Adine vor unmittelbarem Mangel geschützt, und unter den jetzigen Verhältnissen war auch das, was Ehrhard Mathias an Zinsen geschickt hatte, ein ganz annehmbarer Notpfennig.

Marka rechnete das Ilse vor, während Adine dem kleinen Fräulein aus der Konditorei seine Malstunde gab, und sagte: „Bis Ostern kommt sie ganz gut aus —"

Ilse seufzte: „Ja — und dann?"

„Vielleicht heiratet sie!" bemerkte Marka mit einem Lächeln.

„Ich möchte wissen, wen? Hier gibt es keine Partie für sie."

Marka steckte die Hände in ihren Gürtel und machte ein pfiffiges Gesicht. „Ich weiß jemand, der auf sie wartet, aber der ist erst in ein paar Jahren so weit."

(Fortsetzung folgt.)

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Warenmärkte und Marksturz.

Der durchgreifende Unterschied, der nun schon seit Wochen sich zwischen den in- und ausländischen Warenmärkten beobachten läßt, hat in der letzten Zeit eine kaum mehr zu überbietende Schärfe angenommen. An den deutschen Plätzen wilde Bewegungen, die aber nicht durch den regulären Gang des Geschäftes bedingt sind, sondern lediglich durch die Bewegung auf den Wechselmärkten, während im Auslande eine im ganzen ruhige Marktlage zu konstatieren ist, so ruhig, daß in ihr kaum wesentliche Preisänderungen verzeichnet werden können.

Am Getreidemarkt haben die höchst ungleichmäßigen Witterungsverhältnisse, in der Hauptsache große Feuchtigkeit, die auch das Einbringen erschwert, angehalten. In den Vereinigten Staaten lag der Getreidemarkt aber ruhig, die Notierungen etwas weichend. Die günstigen Aussichten für die Sommerweizenernte verhindern, nachdem schon die Winterweizenernte sich besser, als man erwartet hat, herausgestellt hat, daß irgend wie eine feste Tendenz zum Durchbruch gelangen kann. Auch der Valutasturz in Deutschland und die dadurch bedingten geringeren Anforderungen riefen an den amerikanischen Märkten eine Abschwächung hervor. An den deutschen Getreidemärkten sind die Notierungen fast automatisch mit den Steigerungen der Devisen heraufgegangen. Hierzu kam, daß in einzelnen Getreidesorten das Angebot in neuer Ware erst allmählich herauskam. Die amerikanischen Metallmärkte haben sich weiter befestigt und auch an den englischen Märkten haben die Notierungen wenn auch nur geringfügig, angezogen, für Kupfer etwas weniger als für Zinn und Zink. Die feste Haltung der ausländischen Metallmärkte ist im wesentlichen mit der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in England und in den Vereinigten Staaten in Zusammenhang zu bringen und entspricht einer reinen Bedarfsnachfrage. Die deutschen Metallmärkte zeigten dagegen das Spiegelbild der Verhältnisse der Devisenmärkte. Es haben wilde Preisschwankungen für alle Metalle stattgefunden. Während des Juli haben die Preiserhöhungen 80 Prozent, in einzelnen Fällen bis zu 100 Prozent betragen. Auch an den Altmetallmärkten herrschte eine fast stündliche Aenderung der Preise, so daß das eigentliche Marktbild völlig durch diese außerordentlich abnormalen Verhältnisse verdunkelt wurde. An den Baumwollmärkten ist in den letzten Tagen eine festere Haltung zum Durchbruch gekommen. An den deutschen Märkten waren es die Devisenkurse, welche die Tendenz ausschließlich bestimmten. Die Nachrichten über die amerikanischen Ernten lauten widersprechend und in letzter Zeit wieder wenig günstig. Die Wollmärkte bewahrten feste Haltung im Einklang mit der festen Tendenz, die auf den letzten Londoner Wollversteigerungen herrschte. Das deutsche Geschäft ist indessen recht ruhig und ohne nennenswerte Kauflust verlaufen. Natürlich haben auch hier die Valutaverhältnisse sich empfindlich fühlbar gemacht. An den ausländischen Seidenmärkten herrschte ruhiges Geschäft, wenn auch die Preise im ganzen behauptet blieben und Nachfrage nach rasch lieferbarer Ware bestehen blieb. Ein ähnliches Bild bieten die deutschen Märkte.

Recht lebhafte Kauflust ist in letzter Zeit auf den Holzmärkten hervorgetreten. Da die Abgeber stark zurückhielten, haben die Preise dauernd angezogen. Der Festigkeit kommt vor allem auch das Vorliegen geringer Bestände zu gute. An den Fell- und Häutemärkten war gleichfalls die Tendenz fest bei steigenden Preisen. Auch für Leder hat sich die scharfe Preissteigerung bei gutem Besuche der Börsen weiter fortgesetzt. Der Zuckermarkt lag wenig verändert und still. An den Butter- und Eiermärkten herrschte infolge der hohen Preise schwache Nachfrage. Die Schmalzmärkte haben noch nichts von ihrer früheren Festigkeit eingebüßt. An den deutschen Märkten sind sie im Einklang mit dem Dollarkurs lebhaft in die Höhe gegangen. Nur für Margarine ist die Nachfrage infolge noch weiteren Hinaufgehens eine lebhafte gewesen. An den deutschen Kaffeemärkten war infolge der hohen Devisenkurse nur sehr stilles Geschäft bei im ganzen behaupteten Preisen zu beobachten, während die Forderungen Brasiliens unverändert lagen. Das Kakaogeschäft war ruhig und etwas fester.

Zuspitzung der deutschen Wirtschaftslage. — Besserung im Auslande. Während in Deutschland die Löhne und Preise steigen und die Auslandsbestellungen nachlassen, macht sich in den führenden Staaten des Auslandes eine Wendung zur Besserung ziemlich allgemein bemerkbar. Die Lebenshaltungskosten sinken, die inländische Kaufkraft nimmt zu, die Arbeitslosigkeit vermindert sich und die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie auf dem Weltmarkt steigt infolge des Abbaus der Preise und Löhne. Der Vorsprung der valutaschwachen Länder, insbesondere Deutschlands, schrumpft immer mehr zusammen, die hochvalutarischen Länder sind teilweise bereits in der Lage, die deutschen Preise zu unterbieten und sogar in Deutschland selbst mit der einheimischen Industrie in Wettbewerb zu treten, z. B. auf dem Gebiete französischer Eisenerzeugnisse, sowie elsässischer, schweizerischer und englischer Baumwollgewebe; bekannt ist auch das starke Eindringen englischer Kohle in Deutschland. In Frankreich nimmt vor allem die Textilindustrie einen starken Aufschwung. In den Vereinigten Staaten erholt sich das Geschäftsleben zusehends. In der Schweiz ist die Arbeitslosigkeit stark zurückgegangen, die bessere Beschäftigung der Industrie beruht aber zunächst mehr auf der Erholung der inländischen Kaufkraft; die Schweiz leidet nach wie vor an der Schwierigkeit des Absatzes nach dem Auslande, da sie in ihrer Ausfuhr durch ihre Lage hauptsächlich auf valutaschwache Länder angewiesen ist.

Der Gegensatz zwischen der Wirtschaftslage in Deutschland und der im Auslande wird auch in dem Wirtschaftsbericht eines führenden holländischen Finanzinstituts durch die Aeußerung beleuchtet, daß die holländische Volkswirtschaft sich in den letzten Monaten bereits teilweise wieder so weit gefestigt habe, daß sie den von einer vielleicht eintretenden deutschen Krisis zu erwartenden Erschütterungen standhalten könne. Die Gefahr einer deutschen Krisis wird durch die außerordentliche Preissteigerung herbeigeführt, die der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie bereits ernstliche Schwierigkeiten bereitet.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Scheuber & Cie., m. b. H. in Mannheim. Die neugegründete Gesellschaft verfügt über ein Stammkapital von 20 000 Mk. Sie bezweckt die Vertretung kaufmännischer Interessen, Beratungen, Vermittlungen, Verwaltungen, Uebernahme von Versteigerungen und Schätzungen, Verwertung von Immobilien und Hypotheken, sowie Vermittlungen in Geschäften dieser Art. Als Geschäftsführer ist Julius Scheuber, Gerichtsvollzieher a. D. in Mannheim bestellt.

J. Daut, G. m. b. H. in Mannheim. Die Gesellschaft wurde mit 100 000 Mk. Stammkapital neugegründet. Geschäftsgegenstand ist die Uebernahme und der Weiterbetrieb der Firma J. Daut, offene Handelsgesellschaft, wobei aber die Zweigniederlassung in Schönau bei Heidelberg nicht mit übernommen wird. Als Geschäftsführer sind Fabrikant Daut und Ehefrau Margarete geb. Thiel, beide in Mannheim, bestellt.

Süddeutsche Speditions- und Lagerhaus-G. m. b. H. in Mannheim. Die Liquidation ist beendet, die Firma ist erloschen.

Schriftgießerei Bauer & Co., Filiale von H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei A.-G. in Berlin, Zweigniederlassung Stuttgart. Die Gesellschaft verdoppelte laut Generalversammlungsbeschluß vom 15. Mai d. J. ihr Grundkapital auf 16 Millionen Mark durch Ausgabe von 4000 Stück Stamm- und 4000 Stück Vorzugsaktien. Beide Aktienreihen lauten auf den Inhaber, wobei die Stammaktien zum Kurse von 220 % und die Vorzugsaktien zum Nennwerte ausgegeben werden. Die entsprechenden Satzungsänderungen wurden vorgenommen. Die Kapitalserhöhung ist durchgeführt.

Karl Kübler A.-G. in Stuttgart, Zweigniederlassung in Göppingen. Die Gesellschaft, welche ursprünglich in Göppingen ihren Sitz hatte, verlegte ihren Hauptsitz nach Stuttgart unter Beibehaltung des Göppinger Werkes als Zweigniederlassung. Das Stuttgarter Werk wurde mit einem Grundkapital von 8 Millionen Mark neugegründet. Als Vorstände sind die Herren Hofwerkmeister Karl Kübler-Göppingen und Hofwerkmeister Emil Kübler-Stuttgart bestellt. Zweck der Gesellschaft ist bekanntlich die Ausführung von Hoch-, Eisen-, Beton- und Tiefbauten.

Idaria-Zählerwerke, A.-G. in München. In der Generalversammlung am 9. August wurden sämtliche Vorschläge der Verwaltung genehmigt und ihr Entlastung erteilt. Zur Ausschüttung gelangt eine Dividende von 15 % als Gewinnanteil und eine Sondervergütung von 25 %. Der Josef-Hackl-Stiftung wird 1 Million Mark durch Ueberweisung von 0,75 Millionen Mark Obligationen und 0,25 Millionen Mark in bar zugeführt. Im Geschäftsbericht wird auf den furchtbaren Ernst der Lage hingewiesen, der keine bestimmten Voraussagen über das laufende Geschäftsjahr zuläßt, da man die Wirkung der Ueberlieferung von 26 % des deutschen Aktienkapitals erst abwarten muß.

Süddeutsche Versicherungs-A.-G. in Nürnberg. Die Gesellschaft konnte in ihrem ersten Geschäftsjahre eine Prämieneinnahme von 14 445 342 Mk. erzielen, woraus sich ein Reingewinn von 146 538 Mk. nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen erwirtschaften ließ. Die ordentliche Generalversammlung genehmigte diesen Abschluß und beschloß, eine Dividende von 6 % zur Verteilung gelangen zu lassen. Der verbleibende Rest von 59 208 Mk. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Neu hinzugewählt zum Aufsichtsrat wurde Konsul Bankier Olbrich-München. Nach dem Geschäftsbericht hat sich die Entwickelung der Gesellschaft im neuen Geschäftsjahre bisher sehr günstig gestaltet, so daß, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, mit einem guten Reingewinn zu rechnen ist.

Märkte.

Wochenmarktpreise der wichtigsten Lebensmittel in Karlsruhe am 10. August (nach Mitteilung des Städt. Statistischen Amts). Ochsenfleisch mit Knochen 62—72 Mk., Rindfleisch mit Knochen 60 bis 70 Mk., Kalbfleisch mit Knochen 64—76 Mk., Kuhfleisch mit Knochen 48—54 Mk., Hammelfleisch mit Knochen 60—66 Mk., Schweinefleisch mit Knochen 92—100 Mk., Kabeljau 24—28 Mk., Schellfische 18—20 Mk., Kartoffeln 4.20—4.50 Mk., Blumenkohl 8—12 Mk., Bohnen, grüne, 3.50—6 Mk., Rüben, gelbe, 3.50—4 Mk., Kohlrabi 2—3 Mk., Erbsen, grüne, 6—8 Mk., Wirsing 2.50—3 Mk., Weißkraut 6.50 Mk., Rotkraut 8.50—9 Mk., jeweils per Pfund; Kopfsalat St. 0.50—2 Mk., Endiviensalat St. 1—2 Mk., Sellerie St. 0.50—2 Mk., Rettich St. 0.50—2 Mk., Tomaten Pfd. 10—12 Mk., Gurken St. 0.25—12 Mk., Zwiebeln Pfd. 10—11 Mk., Tafeläpfel Pfd. 6—9 Mk., Kochäpfel Pfd. 4—6 Mk., Tafelbirnen Pfd. 5—12 Mk., Kochbirnen Pfd. 5 Mk., Zwetschgen Pfd. 10—14 Mk., Pflaumen Pfd. 6 Mk., Pfirsiche Pfd. 18—20 Mk., Zitronen St. 2—7 Mk., Eier, frische, 8—8.40 Mk., Tafelbutter Pfd. 110 bis 140 Mk., Schweizerkäse Pfd. 104—120 Mk., Rahmkäse Pfd. 64—68 Mk., Limburgerkäse Pfd. 80—88 Mk., Handkäse St. 2 Mk.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehren sich die Felddiebstähle derart, daß im Interesse der Feld- und Gartenbesitzer ein schärferes Einschreiten gegen Feldfrevler unerläßlich ist. Der Stadtrat behält sich vor, regelmäßige Streifen durch die Feldhut und Schutzmannschaft insbesondere in den Früh- und Abendstunden machen zu lassen und die Namen derjenigen, die wegen Feldfrevels zur Anzeige und Bestrafung gelangen, öffentlich bekannt zu geben.

Um bei der ausgedehnten Gemarkung die Feldhut wirksam ausüben zu können, wäre die Stadtverwaltung für die Mitwirkung ehrenamtlicher Hilfskräfte dankbar. Ich ersuche daher zuverlässige Personen, die bereit sind, die Feldhut in ihrer Aufgabe bei sich bietender Gelegenheit, insbesondere durch Feststellung von auf der Tat betroffenen Feldfrevlern, zu unterstützen, sich im Rathaus (Zimmer Nr. 6) anzumelden. Den ehrenamtlichen Hilfskräften der bereit sind, die Feldhut wird zu ihrer Legitimation ein Ausweis ausgestellt werden.

Durlach, 10. August 1922.

Der Bürgermeister.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe Lgb.-Nr. 4144c. 3 a 71 qm Bauplatz an der Uhlandstraße.
Schätzung: 11 500 Mk.
Versteigerungstagfahrt: Dienstag, 22. Aug. 1922, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude Kaiserstraße 184.
Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.
Karlsruhe, den 23. Juni 1922.
Bad. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

Badenwerk. — Hochbauarbeiten.

Für den Erweiterungsbau des Hochdruckkrafthauses in Forbach sollen nachstehende Arbeiten nach den Bestimmungen des Finanzministeriums vom 3. Januar 1907 öffentlich vergeben werden:
VII. Schlosserarbeiten (schmiedeiserne Fenster)
VIII. Glaserarbeiten.

Zeichnungen und Bedingungen liegen in der Zeit von 8—12 und 3—6 Uhr in Karlsruhe, Kreuzstraße 12, Zimmer Nr. 81, 3. Stock zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsvordrucke, so lange der Vorrat reicht, erhoben werden können. Zusendung findet nicht statt.

Die Angebote sind mit Einheitspreisen und Preisaufteilungen versehen, ausgerechnet und unterschrieben postfrei mit der Aufschrift „Angebot auf ..... Erweiterungsbau, Hochdruckfrafthaus bei Forbach" versehen, spätestens bis Mittwoch, den 23. August 1922, vormittags 9 Uhr, an die Hochbauabteilung der Bad. Wasser- und Straßenbaudirektion in Karlsruhe zu senden.

Die Eröffnung erfolgt **Mittwoch, den 23 August ds. Js.**, vormittags 10 Uhr in Karlsruhe, Kreuzstr. 12, Zimmer Nr. 81. 3. Stock. Zuschlagsfrist 10 Tage.

Dr. med. Levinger
Westendstr. 69 Fernspr. 3085
zurückgekehrt.

PLAKATE
liefert rasch und preiswert die
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297

Oeffentliche Versteigerung gegen Barzahlung: 21 neue Kisten, 60—90 cm breit und hoch, 190 cm lang, Bretterstärke 30 bis 35 mm, Durchschnittsgewicht einer Kiste 2½ Zentner, die Kisten sind als Transportkisten od. zerlegt als Werkholz verwendbar. Am Freitag, den 18. August d. Js., nachmittags ½4 Uhr, auf dem Lagerplatz des Magazinsamts II Karlsruhe, Eingang Wielandtstraße.
Karlsruhe, den 11. August 1922.
Reichsbahndirektion Materialamt.

Aufforderung.
Die Firma **Bastra, G. m. b. H.**, Holzgroßhandlung in B.-Baden ist in Liquidation getreten. Forderungen gegen sie wolle man an die Unterzeichnete richten.
Bastra, G. m. b. H. in Liquidation, Oskar Mohr, hier, Langestraße 55.

Miet-Gesuche
Gesucht für einen unserer Oberbeamten eine
4—6 Zimmer-wohnung
in guter Lage.
Vordringlichkeitskarte vorhanden.
Angebote erbeten an **Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken Karlsruhe.**

Zimmer
Jung. Ehepaar
sucht zwei gut
möblierte Zimmer
womöglich mit Küchenbenütz. in schöner Lage. Angebote unt. Nr. 1452 ins Tagblattbüro erbet.

Fräulein
jüngeres, aus guter Familie, gewandt im Verkehr mit besserer Kundschaft für Juweliergeschäft als
Verkäuferin
gesucht. Angeb. mit Lichtbild, kurz gefaßtem Lebenslauf unter Nr. 1446 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen
Junge Dame aus guter Familie als
Stenotypistin und Privatsekretärin
von Industriellen in Karlsruhe ges. Verlangt wird volle Vertrauenswürdigkeit, gute Allgem.-Bildung Stenogr. (nicht unter 120 S. firm) u. Maschin.-Schr., einfache Kenntnisse in Buchf., wenigstens Anfangskenntn. in e. Fremdsprache, nationale Gesinnung. Gefl. Anerb. m. Lebenslauf unter Benenng. der Anspr. unter Nr. 1460 ins Tagblattbüro.

Mädchen
für Bügel- und Nähabteilung sofort **gesucht.**
Dampfwaschanstalt Schorpp, Kaiser-Allee 37.

Mädchen
geübte, für unsere **Buchbinderei** sofort **gesucht.**
C. F. Müller, Karlsruhe
Ritterstraße 1.

Männlich
Zuverlässiger Mann
gesucht. **Wach- und Schließgesellschaft, Waldstraße 37.**

Zur Einlagerung von Werkzeugmaschinen suche ich baldigst einen trockenen
Lagerraum von ca. 100—200 qm
zu mieten. Angebote an **Adolf Pfeiffer,** Werkzeug und Werkzeugmaschinen, Karlsruhe.

Junge Leute
d. z. See fahr. woll., erh. schriftl. Aufklärung u. Rat **Auskunftei Hamburg 36, Schließf. 112.** J. 81.

Verkäufe
2 gl. Bettstellen mit Rost, **Schrank u. Nachttisch,** lackiert, zu verkaufen. Näheres im Tagblattbüro.

Kaufgesuche
Villa
oder **Herrschaftshaus,** beste Lage, zu kauf. ges. Angebote unt. Nr. 1411 ins Tagblattbüro erbet.

Häuser
jeder Art, mit und ohne Geschäfte, stets zu kaufen gesucht durch **M. Busam,** Herrenst. 38.

Kl. Haus,
mögl. mit Laden, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 1407 ins Tagblattbüro erbet.

Geschäftshaus
in guter Lage gegen bar sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1409 ins Tagblattbüro erbeten.

Geschäft
für Dame geeignet, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 1405 ins Tagblattbüro erbet.

Gebrauchter Büroschrank
Aktenschr., Breite 1 bis 1,50 m, Höhe 1,50 bis 2 m zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 1459 ins Tagblattbüro erbeten.

Alt Gold- Silber- Platin-
Gegenstände
Gebisse, Brennstifte
kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker,** Uhrmach. Hebelstraße 23, gegenüb. „Kaffee Bauer".

Telephon 1071
rufen Sie an, wenn Sie **Kleider, Schuhe, Möbel,** Wäsche etc. verk. wollen.
R. Billig, Markgrafenstraße 17.

Empfehlungen
Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 38.

Tapeten
Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten.
H. Durand, Douglasstraße 26. Tel. 2435 b. d. Hauptp.
Lager in **Matten** und **Leisten.**

Bad. Säuglings-Geld-Lotterie
Ziehung 18. August 1922
50000
25000
Los 4.00 M. Porto u. Liste extra d. Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer
Mannheim O. 7. 11 und allen Losverkäufern.
Postscheck-Konto Karlsruhe 17043

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen, Säcke u. Flaschen
sowie sämtliche Rohprodukte kauft stets zu höchsten Tagespreisen.
Auf Wunsch wird Ware abgeholt.
Daniel Meier, Mühlburg,
Sedanstr. 15 Telephon 2915.

Kaufgesuche im Karlsruher Tagblatt erfreuen sich immer größter Nachfrage.

Städtisch. Konzerthaus
Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn
Leitung: Direktor Adalbert Steffter.
Heute Montag, abends 7½ Uhr: Vorstellung für Verein Volksbühne O 6
Das Glücksmädel.
Morgen Dienstag und täglich abends 7½ Uhr:
Die tolle Komtess
In Szene gesetzt v. Direktor Steffter.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.
Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstraße 1.
In unserm Verlag sind soeben erschienen:
Friedrich Walter
Das Mannheimer Schloß
Nr. 20 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main".
32 Seiten mit 57 Abbildungen. Preis Mk. 40.— und Buchhändlerzuschlag.
Anton Wetterer
Das Bruchsaler Schloß
Nr. 21 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main".
102 Seiten mit 37 Abbildungen. Preis Mk. 50.— und Buchhändlerzuschlag.
Ueber die vorher erschienenen Heimatblätter Nr. 1—19 bitten wir Preis- und Inhalts-Verzeichnis zu verlangen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns